

eine ernste Gefahr darstellen im Kontext einer unruhigen Gesellschaft, die von steigender Arbeitslosigkeit und wachsenden wirtschaftlichen Problemen gekennzeichnet ist.

Die Teilnehmer drückten ihre Besorgnis über die fortbestehende Unruhe und Gewalt im Nahen Osten aus. Die lutherischen und jüdischen Repräsentanten bekräftigten ihre Unterstützung für das Existenzrecht des Staates Israel und stimmten darin überein, daß Gelegenheiten gesucht werden müßten, um einen Dialog voranzubringen, der zu Versöhnung, gegenseitiger Anerkennung und Frieden zwischen Juden, Christen und Moslems im Nahen Osten und überall sonst führen kann.

An der Konsultation nahmen 24 Vertreter aus neun verschiedenen Ländern teil. Sie wurden begrüßt durch Dekan Arne Bugge von Kopenhagen und Chefrabbiner Bent Melchior von Dänemark. Als Zeichen der Hochachtung gegenüber dem dänischen Volk für die Rettung der Juden des Landes während des Holocaust besuchten die Teilnehmer das Museum des dänischen Widerstandes.

Die Zusammenkünfte wurden von Professor Magne Saebø aus Oslo und Professor Shemaryahu Talmon aus Jerusalem gemeinsam geleitet. Das Internationale jüdische Komitee für interreligiöse Konsultationen (IJCIC) setzte sich zusammen aus dem Jüdischen Weltkongreß, dem Synagogue Council of America, dem American Jewish Committee, der B'nai B'rith Anti-Defamation League und dem Jewish Council in Israel for Interreligious Consultations.

Englischer Wortlaut in: Current Dialogue 2 (Autumn 1981) 26f.; eigene Übersetzung.

B. Konsultation vom 11. bis 13. Juli 1983 in Stockholm

→ CJ.5

Text → E.I.22

CJ.9

KONSULTATIONEN ZWISCHEN VERTRETERN DER ORTHODOXEN KIRCHE UND DEM INTERNATIONALEN JÜDISCHEN KOMITEE FÜR INTERRELIGIÖSE KONSULTATIONEN

Kommuniqués

Seit 1977 kommt es auch zu Begegnungen zwischen der Orthodoxen Kirche und dem Internationalen jüdischen Komitee für interreligiöse Konsultationen (IJCIC). Das erste Treffen fand vom 16. bis 18. März 1977 in Luzern statt.

A. Konsultation vom 16. bis 18. März 1977 in Luzern

Am 16. März 1977 vormittags wurde in den Räumen der Theologischen Fakultät Luzern das akademisch-theologische Gespräch zwischen Juden und orthodoxen Christen unter den Auspizien der Theologischen Fakultät vom Rektor Professor Dr. V. Conzemius eröffnet.

Nach dem Grußwort des Rektors ergriff der Metropolit Prof. Dr. Damaskinos Papandreou das Wort und erklärte kurz, wie es zum bevorstehenden Gespräch gekommen ist. Den Anlaß gab sein Vortrag im Juni 1976 in Zürich im Rahmen der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in der Schweiz über das Thema: „Der Absolutheitsanspruch der beiden Religionen, Christentum und Judentum, und die Notwendigkeit ihres Dialoges“, welcher von jüdischer Seite positiv kommentiert wurde. Außerdem sagte er, daß solche Gespräche sowohl durch die Beschlüsse der ersten Präsynodalen Panorthodoxen Konferenz in Chambésy (Nov. 1976) wie auch durch die Weihnachtsbotschaft des Oekumenischen Patriarchen Demetrios I ermutigt werden. Mgr. Damaskinos hat abschließend den akademischen Charakter des Gesprächs unterstrichen.

Anschließend daran hat Dr. Riegner im Namen der jüdischen Delegation die Teilnehmer begrüßt, und die verschiedenen Berührungspunkte in der Geschichte der beiden Gemeinschaften hervorgehoben.

Das Gespräch wurde von Metropolit Damaskinos, dem Präsidenten des ersten Tages eröffnet, und Prof. Talmon hielt den ersten Vortrag über „Das Gesetz im Tanach“: Das Göttliche in der Thora, sagte er, bleibt permanent, die Interpretation ist jedoch dem Menschen gegeben. In diesem Zusammenhang zitierte er zwei Verse des Propheten Amos: „Suchet Mich und ihr werdet leben, suchet das Gute und ihr werdet leben“.

Nachmittags wurden zwei Hauptreferate vorgetragen: Zuerst sprach Prof. Schmid, der das Gesetz im AT in katholischer Sicht erörterte und am Beispiel der Reinheitsgebote erläuterte. Wesentlich dabei war ihm nicht allein das Gebot als solches, sondern seine tiefere Begründung: „Ich bin der Herr . . . und ihr sollt heilig sein, weil Ich heilig bin“. Gebot ist daher, in Übereinstimmung zu leben mit dem göttlichen Willen. Anschließend wurde das Referat vom Erzpriester Alexey Kniazeff, Rektor des russisch-orthodoxen Instituts St. Serge von Paris (der wegen Erkrankung abwesend war): „Le sens et le rôle de la loi dans la pensée et la tradition de l'Eglise orthodoxe“, von R. P. Jean Renneteau vorgelesen.

Am zweiten Tag, 17. März, wurde die Tagung von Dr. Ehrlich präsiert. In der Vormittagssitzung sprach Prof. Dr. Rabinovitch, der den Sinn des Gesetzes im Verständnis des rabbinischen Judentums vortrug. Er betonte vor allem den flexiblen Charakter der rabbinischen Interpretation der Tora, der einen Pluralismus von Ansichten innerhalb des Judentums ermöglicht. Abends sprach Prof. Dr. Stoyannos über das Gesetz im NT und erörterte sein Thema aus orthodoxer Sicht; dabei hob er sowohl die diesbezügliche geschichtliche Entwicklung wie auch den christologischen Ansatz der kirchlichen Interpretation hervor.

Alle Referate gaben Anlaß zu lebhafter Diskussion, die durch Offenheit und Aufrichtigkeit gekennzeichnet war.

Am Abend des zweiten Tages wurden die Teilnehmer vom Erziehungsdirektor Dr. Gut im Alten Rathaus offiziell empfangen.

Am letzten Tag wurden die Arbeiten der Tagung kurz zusammengefaßt, und es wurde beschlossen, das Gespräch im nächsten Jahr mit einem noch genau zu formulierenden Thema weiterzuführen.

[Während der letzten Sitzung hörten die Teilnehmer den Bericht über die Diskussionen, wobei der internationale Charakter dieses Treffens, der ein Novum darstellte, und die erzielten guten Resultate als besonders glücklich empfunden wurden. Der Dialog erwies sich als erfreulich und instruktiv; trotz der Unterschiede der Ansichten eröffnete er neue Horizonte. Alle drückten ihre Freude aus über das Klima und die gute Atmosphäre, die entstanden war. Ein jüdischer Teilnehmer erklärte sich beeindruckt von dem tiefen Glauben, der seine Kollegen beseelte: „Wir sind alle Söhne desselben Gottes.“

Bei dem Bemühen zu definieren, was uns verbindet und was uns trennt, erwies sich eine genaue Klärung als schwierig. Jedenfalls fand man eine gemeinsame Basis in einem Verständnis der Tora, dessen Verwerfung die Christologie nicht notwendigerweise impliziert. Alle erkannten an, daß das Gesetz Ausdruck des Willens Gottes für die Menschen ist und daß alle Menschen seine Geschöpfe sind. Es wurde außerdem anerkannt, daß das Gesetz nicht statisch, sondern dynamisch sei und daß es Wandlungen unterliege. Ein Mitglied des Kolloquiums äußerte den Wunsch nach einer Definition des Gesetzes entsprechend dem jüdischen Bewußtsein: Grundprinzipien, Tun, Gnade und Barmherzigkeit.

Auf einmütigen Wunsch wurde beschlossen, daß ein weiteres Treffen in Griechenland, in Saloniki oder Athen, stattfinden sollte.* Inzwischen wird ein Programm ausgearbeitet durch Korrespondenz von Genf aus. Als zu behandelnde Themen wurden die folgenden Gegenstände vorgeschlagen: eine Diskussion über Anthropologie; der Mensch als Ebenbild Gottes; das Verständnis des Menschen nach der jüdischen und christlichen Interpretation in Zusammenhang mit dem Verständnis der Schöpfung; die Aufgabe des Menschen in der heutigen Zeit; die Dynamik der Veränderungen in der Tora und im Gesetz nach den beiderseitigen Traditionen, die Probleme der Autorität und des Gehorsams; schließlich die Liturgie in der christlichen und der jüdischen Welt.]

Wortlaut in: Bericht der Theologischen Fakultät Luzern (maschinenschriftlich).

Der in [] gesetzte Abschnitt findet sich in der französischen Wiedergabe in M. T. Hoch/B. Dupuy (Hrsg.), *Les Églises devant le Judaïsme. Documents officiels 1948-1978*, Paris, 1980, 277-280; er ist lt. Anmerkung (277²) aus dem offiziellen deutschsprachigen Bericht der Theologischen Fakultät Luzern übersetzt, doch war uns diese ausführlichere Fassung nicht zugänglich. Bei Hoch/Dupuy findet sich noch ein weiterer Abschnitt „Conclusions de la rencontre de Lucerne“, der vermutlich eine Kurzfassung für die Presse darstellt, uns aber ebenfalls nicht zugänglich war; eigene Übersetzung.

* Anm. d. Hrsg.: Das Treffen hat 1979 in Bukarest stattgefunden (→ CJ.9.B).

B. Konsultation vom 29. bis 31. Oktober 1979 in Bukarest

Theologen der Orthodoxen Kirche und Vertreter des Judentums trafen sich in Bukarest vom 29. bis 31. Oktober 1979 zu einer akademischen Konsultation. Die Begegnung fand statt unter der Schirmherrschaft des Patriarchen der Rumänischen Orthodoxen Kirche und des Oberrabbiners von Rumänien. Sie war die Fortsetzung eines Treffens im März 1977 in Luzern, bei dem beschlossen worden war, eine Reihe solcher Begegnungen zu veranstalten.

Das Treffen in Bukarest kam zustande durch die gemeinsamen Bemühungen des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel in Chambésy und des Internationalen jüdischen Komitees für interreligiöse Konsultationen (IJCIC).

Die orthodoxen Teilnehmer kamen aus Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Zypern, Frankreich und der Schweiz, die jüdischen Teilnehmer aus Israel, Rumänien, der Schweiz, Griechenland, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Konsultation hatte das Thema „Tradition und Gemeinschaft im Judentum und in der Orthodoxen Kirche“. Den Vorsitz führten Metropolit Damaskinos von Tranoupolis, Direktor des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchats von Konstantinopel, und Professor Shemaryahu Talmon von der Hebräischen Universität Jerusalem, Vorsitzender des IJCIC.

Der Patriarch der Rumänischen Orthodoxen Kirche und der Oberrabbiner von Rumänien veranstalteten Empfänge für die Teilnehmer im Palais des Patriarchen bzw. im Jüdischen Gemeindezentrum.

Folgende Referate wurden gehalten: Prof. Michael Wyschogrod (City University New York): „Tradition und Gemeinschaft im Judentum“; Rev. Elias Jones-Golitzin (Institut für Biblische Studien, Theologische Fakultät Lausanne): „Die Rolle der Bibel in der orthodoxen Tradition“; Rev. Cyril Argenti (Marseille): „Tradition und Bibel in der orthodoxen Kirche“; Rev. Dumitru Abrudan (Theologisches Institut Sibiu, Rumänien): „Die Rolle der verschiedenen Traditionen im Leben der orthodoxen Kirche“; Slavco Valcanov Slavov (Dozent an der Theologischen Akademie Sofia): „Frieden und Gerechtigkeit in der biblischen Tradition“; Prof. Israel Singer (City University New York): „Jüdische Gemeinschaft im Licht der jüdischen Tradition“.

Die Diskussion bewegte sich vor allem um die Beziehung zwischen Schrift und Tradition mit besonderer Berücksichtigung der Auslegung der Schrift in der Tradition. Beide Seiten stimmten darin überein, daß die Auslegung unlösbar an den Text der Schrift gebunden sei. Tradition ist in erster Linie Tradition der Offenbarung. Beide Seiten betonten, daß Schrift und Tradition entstanden sind in einer Glaubensgemeinschaft, die sie bewahrt, auslegt und auf ihr Leben anwendet als Autorität und Quelle ihrer Identität. Die Schrift und ihre Auslegung haben ihren Ursprung in der Offenbarung und sind selbst ein Teil von dieser, deren Quelle Gott selbst ist, der sich am Sinai Mose offenbart hat. Es wurde festgestellt, daß die jüdische Tradition von der Offenbarung der schriftlichen und der mündlichen Tora am Sinai in der orthodoxen christlichen Tradition eine Parallele hat. Entsprechend

dieser Tradition hat Gott am Sinai seine „ungeschaffene“ göttliche Herrlichkeit offenbart und dadurch Mose erleuchtet, seinem erwählten Volk das „geschaffene“ oder geschriebene Gesetz zu geben.

Die Diskussion machte deutlich, daß Gottes Selbstoffenbarung an Mose von größter Bedeutung ist für das jüdische und das christliche Verständnis von Glaube und Spiritualität. Es wurde festgestellt, daß trotz der bekannten Unterschiede im Glauben gleichwohl Bereiche der Identität und Ähnlichkeit vorhanden sind, die einer weiteren Untersuchung in einem kontinuierlichen Dialog wert sind. Es wurde vorgeschlagen, demnächst die Auswirkungen der erörterten Konzeptionen auf das geistliche und soziale Leben der jüdischen Gemeinschaft und der orthodoxen Kirche zu untersuchen.

Dr. Moses D. Rosen, Oberrabbiner von Rumänien, und Bischof Antonie, Patriarchalvikar, legten Analysen des religiösen Lebens in Rumänien aus jüdischer und orthodoxer Perspektive vor. Dr. Gerhart M. Riegner, Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses, gab einen Überblick über wichtige jüdische Probleme in der Welt, Metropolit Damaskinos informierte die Konsultation über wichtige Entwicklungen im Leben der orthodoxen Kirche.

Englischer Wortlaut in: CCJP Newsletter (2/3/4/1979) 9f.; eigene Übersetzung.

CJ.10 JÜDISCH-KATHOLISCHE TREFFEN IN LATEINAMERIKA

A. Jüdisch-katholisches Treffen am 20./21. August 1968 in Bogotá, Empfehlungen

Auf Einladung der jüdischen Organisation B'nai B'rith und der Abteilung für Ökumenismus von CELAM (Konferenz der Bischöfe von Lateinamerika) fand ein jüdisch-christliches Treffen am 20. und 21. August 1968 in Bogotá (Kolumbien) statt. Fast alle Länder von Lateinamerika waren dort vertreten. Rabbiner und Laienvertreter der drei Hauptrichtungen des Judentums (konservativer Flügel, Orthodoxie und Reformjudentum) und von christlicher Seite Priester, Ordensfrauen, Laien und mehrere Bischöfe, unter denen Kardinal Henriquez von Santiago (Chile) war, nahmen an diesem Treffen teil. Zum Schluß des Treffens wurden die folgenden Folgerungen und Empfehlungen formuliert und einer breiten Öffentlichkeit weitergegeben.

I. Im Dienst der Gemeinschaft

1. Auf der persönlichen Ebene.

Das Treffen empfiehlt eine von jedem Vorurteil freie Zusammenarbeit vermittelt der bestehenden bürgerlichen Organisationen.

2. Auf der Ebene der Familie.

Es empfiehlt Kontakte und gemeinsame Maßnahmen von jüdischen und christlichen Familien, um Dienste eines familialen und sozialen Charakters anzubieten.